

## **Fifty Shades of Grey und Gewalt im Betrieb**

MMag.\*a Utta Isop

### **Abstract**

"Der jüngste Welterfolg der Romantrilogie „Fifty Shades of Grey“ von E.L. James (2012) veranschaulicht die sexuellen Komponenten der lustvollen Prozesse des Hierarchisierens, Einschließens und Ausschließens. Er macht auch die Bedeutung dieser Prozesse für die Positionierung von Individuen innerhalb von Institutionen und Betrieben deutlich. Sehr schön und anschaulich werden hier die Verbindungen zwischen der Lust an den Prozessen des Hierarchisierens, Einschließens, und Ausschließens innerhalb der Institutionen und Konzerne mit den sexuellen Prozessen in sogenannten „privaten“ Beziehungen herausgearbeitet. Jessica Benjamin beschreibt in den „Fesseln der Liebe“ psychoanalytisch feministische Grundlagen für die Lust an Prozessen des Hierarchisierens, Einschließens und Ausschließens. Diese lassen sich mit Freud als „transformierte Mordlust“ deuten. Die BDSM-Bewegungen bieten einen Ausweg aus der Verdrängung der sexuellen Lust des Hierarchisierens, Einschließens und Ausschließens: durch das Coming-out. Hierarchien sind nur begrenzt funktional und rational. Hier erfolgt ein Plädoyer für den Transfer von Hierarchien aus Institutionen und Betrieben hinein in freiwillig aufgesuchte Räume der BDSM.

<https://www.facebook.com/events/557582701057424/>

## **Warum spreche ich heute Abend über „Fifty Shades of Grey“?**

Weil ich wie viele andere Menschen auch an Hierarchien, an Einschlüssen und Ausschlüssen im Betrieb leide. Intern wird in Betrieben und Institutionen kaum über etwas anderes gesprochen als über dieses Leiden, die neuesten Intrigen und Gerüchte. Öffentlich wird darüber geschwiegen. Ich wünsche mir, dass unsere Gesellschaften kulturtechnisch sich so entwickeln, dass auch Demokratie im Betrieb lebbar wird.

Ich stelle mir die Frage, wie eine Gesellschaft demokratisch sein kann, wenn ihre Betriebe und Institutionen hierarchisch sind. Es geht mir also mit diesem Vortrag um Demokratie im Betrieb und darum, Hierarchien, Einschlüsse und Ausschlüsse in Institutionen und Betrieben abzubauen. Wichtig dafür erscheint mir der Kulturschritt, sich der eigenen lustvollen Wünsche nach Dominanz, Hierarchisieren, Einschließen und Ausschließen bewusst zu werden und sich dazu zu bekennen. In einem weiteren Schritt kann dann deutlich werden, dass ein Großteil der von uns gelebten Hierarchien nicht rational und funktional ist, sondern sich unserer nicht eingestandenen Lust an Dominanzbeziehungen verdankt.

So wird dieser Vortrag mit einem Plädoyer dafür enden, unsere Lust an Dominanz, am Hierarchisieren, Einschließen und Ausschließen in dafür eigens geschaffenen Räume außerhalb der mit notwendigen Bedürfnissen verbundenen Institutionen und Betriebe anzusiedeln. Denn in Institutionen und Betrieben mit Lohnarbeitsverhältnissen oder solchen, die auf notwendige Bedürfnisse hin orientiert sind, kann sich niemand frei dafür entscheiden, an welchen Prozessen des Hierarchisierens, Einschließens und Ausschließens wir teilnehmen. Erst wenn wir den kulturtechnischen Schritt setzen, unsere Lust an Hierarchien von den notwendigen Beziehungen in Betrieben und Institutionen zu lösen, können wir frei „ja“ zu dieser Lust sagen, weil wir auch andere nicht mehr dazu zwingen müssen. Demokratie in Betrieben und Institutionen als Abbau von Hierarchien, Einschlüssen und Ausschlüssen könnte die Folge sein. Die Subkulturen des BDSM bieten seit Langem die Möglichkeit bewusst erkannte Lust am Hierarchisieren, Einschließen und Ausschließen in freiem Einverständnis miteinander zu leben, um nicht Mitmenschen in Betrieben und Institutionen, die uns nicht entkommen können, damit belästigen zu müssen. Das bedingungslose Grundeinkommen etwa bedeutet einen Schritt zusätzlich weiter in die Richtung einer befreiteren sado-masochistischen Kultur, weil durch das bedingungslose Grundeinkommen der bedrohliche Zwang zur Lohnarbeit und damit zu den unfreiwilligen sado-masochistischen Beziehungen in Betrieben und Institutionen aufgehoben würde.

## **Was hat nun „Fifty Shades of Grey“ damit zu tun?**

Der jüngste Welterfolg der Romantrilogie „Fifty Shades of Grey“ von E.L. James (2012) veranschaulicht die sexuellen Komponenten der lustvollen Prozesse des Hierarchisierens, Einschließens und Ausschließens. Er macht auch die Bedeutung dieser Prozesse für die Positionierung von Individuen innerhalb von Institutionen und Betrieben deutlich. Sehr schön und anschaulich werden

hier die Verbindungen zwischen der Lust an den Prozessen des Hierarchisierens, Einschließens, und Ausschließens innerhalb der Institutionen und Betriebe mit den sexuellen Prozessen in sogenannten „privaten“ Beziehungen herausgearbeitet. Was mich also im Zusammenhang mit den Themen „Gewalt im Betrieb“ und „Demokratie im Betrieb“ an *Fifty Shades of Grey* interessiert, ist die Darstellung einer Verknüpfung von sexuellem Begehren, das weder rational noch funktional ist, und einem kontrollierenden, dominanten, herrschaftsorientierten Verhalten im Betrieb.

In der Figur von Christian Grey stellt E.L. James einen äußerst erfolgreichen Geschäftsmann und Vorgesetzten von einigen zehntausend Angestellten dar. Das Verhalten gegenüber seinen Angestellten wird als kontrollierend, dominant, auf Sicherheit, Überblick und Abgrenzung hin orientiert beschrieben. Die weiblichen Angestellten werden von einem firmeninternen Schönheitssalon blond und elegant zugerichtet, damit sie nicht in das Schema des Begehrens von Christian Grey fallen mögen. Angestellte, die sich etwas zu Schulden kommen lassen, werden unerbittlich entlassen. Die Ich-Erzählerin betont an vielen Stellen ihr Befremden über den kalten, schroffen und diktatorischen Umgang von Grey mit den Angestellten. Im Zentrum des beruflichen Bestrebens von Grey steht das Besitzen und das Eigentum an Dingen und Menschen. Die unmittelbaren Angestellten wohnen entsprechend rund um die Uhr bei ihrem Arbeitgeber. Grey weist auch „wohltätige“ Seiten auf, wenn er sich etwa um die Familien seiner Angestellten kümmert oder den Hunger in der Welt zu lindern versucht. Letzteres vor dem Hintergrund persönlicher Erfahrungen des Hungerns.

Das Verdienst dieses Romans ist es nun, die Verbindungen zwischen dem sexuellen Begehren der männlichen Hauptfigur und seinem beruflichen Verhalten aufzuzeigen. Die sexuelle Lust am Kontrollieren, Dominieren und Verletzen Greys entwickelte sich nach der Analyse, die sich im Roman entfaltet, durch eine Beziehung zu einer hilflosen und aggressiven, an Crack-Sucht leidenden Mutter einerseits und durch die Beziehung zu einer eher gefühlskalten, dominanzorientierten älteren Geschäftsfrau andererseits, die Grey als Jugendlichen in die Welt der sado-masochistischen Subkultur einführte. Diese Lust am Kontrollieren, Dominieren und Verletzen als nicht rationales und nicht funktionales Begehren im sexuellen Bereich setzt sich im Roman relativ bruchlos in die Geschäftswelt und das Leben im Konzern fort. Die Lust an Kontrolle, Dominanz und dem Verletzen werden als Erfolgsfaktoren für das Erstehen des Self-Made-Millionärs Grey dargestellt.

Grey selbst versucht reflexive Brüche zwischen seinem sexuellen Begehren und seinem Leben im Konzern (im Betrieb) einzuziehen, indem er einerseits langjährige Therapien vollzieht und andererseits eben seine weiblichen Angestellten blond färbt, sie also dem Schema seines sexuellen Begehrens zu entziehen versucht. Die kontrollierende, alles durchleuchtende, wie sich Anastasia ausdrückt „stalkende“, paternalistische, fürsorgliche Seite von Christian Grey, mit der er für die Familien seiner Angestellten und ehemalige Geliebte sorgt, wirkt sich bruchlos im Privatleben wie im Betrieb aus. Gerade diese Anstrengungen Greys, reflexive Brüche und Distanzen zwischen seinem Privatleben und

seinem Leben im Betrieb einzuführen, zeigen die enge Verknüpfung des sexuellen Begehrens und des Beziehungsverhaltens im Privaten mit dem Beziehungsverhalten im Betrieb.

Die Leistung dieses Romans besteht also darin, die Irrationalität und Dysfunktionalität von hierarchischen Vorgängen im Betrieb anschaulich darzustellen. Etwa eben wenn hunderte von Frauen, sich aufwändiger körperlicher Veränderungen wie Blondierung und sonstigen Prozessen unterwerfen aus dem einzigen Grund, um nicht in das sexuelle Schema ihres Arbeitgebers zu fallen und dadurch einen Anschein von Rationalität und Distanz ihres Arbeitgebers zu wahren. Auch die exakten mit großer Angstlust einhergehenden Abläufe im Büro und zwischen den Angestellten Greys veranschaulichen sehr schön die sado-masochistische Beziehungsstruktur im Betrieb. Umfassende Kontrollen, genaue Vorschreibungen, Fürsorge für psychisches und physisches Wohlbefinden, geringste Handlungsspielräume und Entlassung kennzeichnen diesen Führungsstil. Dieser Führungsstil spiegelt sich auch in dem Vertrag zwischen Sub und Dom, wie er von Grey für Anastasia Steele entworfen wird. Die junge Frau ekelt sich manchmal vor Greys Verhalten in Bezug auf die Angestellten. Steele befreit sich im Verlaufe des Romans in einer sich entwickelnden Liebesbeziehung von den engen Vorgaben der Persönlichkeitsstruktur Greys. Sie deckt seine verschüttete Liebe zur gehassten Mutter auf und befreit sich und ihn so in der privaten Beziehung von den sado-masochistischen Vorschreibungen seines Begehrens.

Dennoch stellt Anastasia die Beziehungsstrukturen Greys im Rahmen seines Betriebes nie grundlegend in Frage. Trotz der Emanzipationsbestrebungen in Bezug auf die eigene Bewegungs- und Entscheidungsfreiheit innerhalb der privaten Liebesbeziehung, kommt es ihr nicht in den Sinn, diese auch für die Angestellten Greys zu denken und zu fordern. Außer des fürsorglichen und mit „hoher Verantwortung“ versehenen Vorgesetzten kristallisiert sich für Steele keine weitere Größe aus der beruflichen Position Greys heraus. Steele löst die Herrschafts- und Hierarchiebeziehung für sich in der privaten Zweierbeziehung auf, indem sie sich selbst und ihn liebend von der Bevormundung Greys befreit. Als Figur macht sie jedoch keinen einzigen Schritt der Emanzipation über diese private Zweierbeziehung hinaus. Sie geht nie über Empfindungen des Mitleids mit den Angestellten Greys hinaus, um sich zu solidarisieren und die Strukturen des Betriebs zu verändern. Die hierarchische Beziehung im Privaten wird so aufgelöst, dass sich die anfängliche Hierarchie zwischen Dom und Sub in ein spielerisches Schwingen zwischen zwei autonomen, aufeinander bezogene und einander anerkennende Personen entfaltet. Sado-masochistische Praktiken werden weiter in beiderseitigem Einverständnis befreiter Lust gepflogen wie auch ein heterosexuelles eheliches Verhältnis mit der Zeugung von Kindern eingegangen wird. Das enge Korsett einer bürgerlichen Gesellschaft mit nicht aufzulösenden Hierarchien im Betrieb und einer mit geringen Spielräumen versehenen Geschlechterdemokratie in den Partnerschaften wird innerhalb von *Fifty Shades of Grey* nicht verlassen. Gedanken- und Beziehungsexperimente wie Queerness, Polyamory oder basisdemokratische selbstverwaltete Betriebe, wie auch die demokratische Verfasstheit von Gesellschaften spielen in diesem Roman eine so untergeordnete Rolle, dass sie nur wie entfernte

Schemen einer Naturlandschaft innerhalb des Bemühens von Anastasia um Geschlechterdemokratie in ihrer Liebesbeziehung auftauchen.

Diese Prozesse der beiden Liebenden Grey und Anastacia, die zwanghafte sado-masochistische Beziehung hinter sich zu lassen und zu einer frei bejahten Beziehung sado-masochistischer Lust vorzudringen, fasziniert deshalb so viele Menschen, so mein Argument, weil darin auch die Möglichkeit verborgen ist, dass wir denselben Prozess nicht nur in der Zweierbeziehung, sondern auch für unsere Beziehungen in Betrieben und Institutionen vollziehen. „Befreite Lust“ suchen viele Menschen, so meine These, nicht nur in privaten Liebesbeziehungen, sondern gerade auch im Berufsleben, in den Institutionen und in der Öffentlichkeit. Bevor ich aber den Auswegsmöglichkeiten weiteren Raum gebe, möchte ich noch auf psychoanalytische, feministische und philosophische Deutungsmöglichkeiten sado-masochistischer Beziehungsstrukturen, seien sie nun im Privaten oder im Betrieb, zu sprechen kommen.

### **Jessica Benjamins „Fesseln der Liebe“**

Jessica Benjamin beschreibt in den „Fesseln der Liebe“ psychoanalytisch feministische Grundlagen für die Lust an Prozessen des Hierarchisierens, Einschließens und Ausschließens. Sie bezieht sich dabei einerseits auf Georg Wilhelm Friedrich Hegels berühmtes Kapitel „Herrschaft und Knechtschaft“ in der Phänomenologie des Geistes und andererseits auf Sigmund Freuds Begriff des Todestriebs aus „das Unbehagen in der Kultur“.

Herrschaft, Dominanz und das Hierarchisieren entstehen für Jessica Benjamin durch das Verleugnen der eigenen Abhängigkeit von anderen Menschen. Sie interpretiert Hegel folgendermaßen: „Das Ich will sich auf Kosten des anderen bestätigen, es will glauben, es sei das einzige; es leugnet seine Abhängigkeit. Da jedes Selbst diesen Anspruch erhebt, müssen sie auf Leben und Tod um Anerkennung kämpfen. Bei Hegel gipfelt dieser Kampf nicht in wechselseitiger Anerkennung, im Überleben des einen für den anderen, sondern der Stärkere macht den Schwächeren zu seinem Knecht.“ (Benjamin, S.56) Daraus folgt dann die berühmte Dialektik zwischen Herr und Knecht, dass nämlich der Herr nur solange Herr ist, als er vom Knecht oder von der Magd anerkannt wird. Die Magd oder der Knecht vollziehen den Willen der Herrschaft in der Praxis an den Dingen: Die Sekretärin beispielsweise holt also auf Befehl der Vorgesetzten Kaffee und anerkennt somit die Position der Herrschaft, indem sie deren Willen vollzieht. Indem der Wille der Sekretärin mit dem Willen der Herrschaft zusammenfällt, kommt es zu einer Verdinglichung der Sekretärin. Und dadurch entsteht das große Dilemma für die Herrschaft, dass sie nämlich die Anerkennung durch die Angestellten in jenem Moment verliert, in dem diese zu Objekten werden. Dadurch, dass die Willen von Angestellten, bei Hegel vom Knecht, nicht mehr sichtbar, deutlich und artikuliert werden, da sie ja nur den Willen der Vorgesetzten vollziehen, verlieren die Vorgesetzten auch die für sie nötige Anerkennung. Zusätzlich verlieren sie die unmittelbare Verbindung zur Praxis, die unmittelbare Berührung mit der Arbeit. In Hegels Worten hört sich das wie folgt an: „In diesen beiden Momenten wird für den Herrn

sein Anerkanntsein durch ein anderes Bewusstsein; denn dieses setzt sich in ihnen als Unwesentliches, einmal in der Bearbeitung des Dinges, das andere Mal in der Abhängigkeit von einem bestimmten Dasein; in beiden kann es nicht über das Sein Meister werden und zur absoluten Negation gelangen. Es ist also hierin dies Moment des Anerkennens vorhanden, dass das andere Bewusstsein sich als Fürsichsein aufhebt und hiermit selbst das tut, was das erste gegen es tut. Ebenso das andere Moment, dass dieses Tun des zweiten das eigene Tun des ersten ist; denn was der Knecht tut, ist eigentlich Tun des Herrn; diesem ist nur das Fürsichsein, das Wesen; er ist das reine wesentliche Tun in diesem Verhältnisse; der Knecht aber ein nicht reines, sondern unwesentliches Tun. Aber zum eigentlichen Anerkennen fehlt das Moment, dass, was der Herr gegen den Anderen tut, er auch gegen sich selbst, und was der Knecht gegen sich, er auch gegen den Anderen tue. Es ist dadurch ein einseitiges und ungleiches Anerkennen entstanden.“ (Hegel, S.151f.) Wenn wir dieses Herr-Knecht-Verhältnis in die Geschichte von Fifty Shades übersetzen bedeutet dies, dass Christian Grey nur dadurch tatsächlich zu Anerkennung kommt, indem er die Anerkennungsfähigkeit von Anastasia nicht mehr wie bei seinen Subs zuvor negiert. Nur indem er anerkennt, dass Anastasia nicht ausschließlich ein Objekt seines Willens darstellt, kann es zu einer Begegnung, einer Anerkennung und einer Liebesbeziehung zwischen zwei autonomen Personen kommen. In der Darstellung des Betriebs von Christian Grey kommt es zu einer eigenständigen Artikulation von Willen von Seiten der Angestellten nie explizit. Ganz selten nimmt die Erzählerin so etwas wie Respekt von Seiten der Angestellten gegenüber ihrem Arbeitgeber wahr. Explizite Willensbekundungen individueller, kollektiver oder gar gewerkschaftlicher Art, dass ein massenhaftes Blondfärben von MitarbeiterInnen beziehungsweise eine rund um die Uhr-Beschäftigung von MitarbeiterInnen deren Subjektstatus als Anerkennende negiert, kommen gar nicht vor.

Nach Sigmund Freud entsteht Herrschaft und Dominanz dann, wenn es einer Person oder einer Gruppe gelingt, aus dem lebendigen Kontakt mit der Subjektivität anderer Personen und Gruppen auszutreten. Jessica Benjamin beschreibt die Ambivalenz von Herrschaft, nämlich im Wunsch anerkannt und gebrochen zu werden, folgendermaßen: „Herrschaft ist in Freuds Sichtweise gleichzeitig Kennzeichen der Allmacht (oder des Todes), also des Fehlens jeglicher Spannung, wie der Versuch, das Selbst durch das Erzeugen von Spannung vor dieser Erfahrung zu schützen, ein Versuch, die Assimilation des anderen aufzubrechen, die außerhalb nichts existieren läßt. Dennoch muss Herrschaft immer wieder an ihren Ausgangspunkt zurückkehren, und das Selbst bleibt gefangen in einem ausweglosen System, in seinem Allmachtsbewusstsein, zumindest so lange, bis der/die andere sich wehrt.“ (Benjamin, S.68) In Bezug auf die Liebesgeschichte zwischen Grey und Steele, kommt es zu einem gelungenen Prozess des sich Wehrens von Seiten Steeles gegenüber Grey. Auf der Ebene des Betriebes gibt es unterschiedliche Formen wie Angestellte sich gegen die Herrschaft in hierarchischen Systemen wehren können: Die Nicht-Weitergabe von Informationen von unten nach oben, das Streuen von Gerüchten, das Schmieden von Intrigen, Dienst nach Vorschrift, das Einsetzen von BetriebsrätInnen, das Beitreten zu Gewerkschaften, Streik, Generalstreik, die Gründung von selbstverwalteten Betrieben und einiges mehr. Von all dem tauchen leider nur einige kriminelle

Schatten von Seiten der Angestellten im Roman von Fifty Shades auf. Benjamin betont für Freud also die Verknüpfung sado-masochistischer Beziehungsstrukturen mit dem Todestrieb. Herrschaft setzt sich insofern dem Todestrieb des Organismus entgegen, als dieser Drang zum Nichts, also zur Auflösung aller Spannung, den der Todestrieb darstellt, nach außen gewendet wird und so den Organismus nach innen nur begrenzt zerstört.

### **Die Transformierte Mordlust Freuds in unseren Betrieben und Institutionen**

Bereits im Sado-Masochismus sind auf Zerstörung, Tod und Verletzung gerichtete Praktiken und Impulse mit erotischen Impulsen eng verknüpft. Noch einen Schritt weiter geht diese Verknüpfung in der Mordlust, mit der sich Freud ebenfalls beschäftigt. An vielfältigen sozialen Orten in unseren Gesellschaften lassen sich, so meine These, Praktiken transformierter Mordlust, erkennen. So, wenn es um das Gewinnen oder Verlieren, das symbolische Ausstreichen anderer Menschen, das Auswählen, Selektieren in beliebten Fernsehformaten wie Austrians Next Topmodel oder diversen anderen Shows geht, wo das Hervorheben und das Zurücklassen von Menschen eine bedeutende Rolle spielt. Ebenso bei jeder Kommission, die sich darum bemüht, die oder den „richtigen“ Kandidaten/ Kandidatin in Bezug auf einen Lohnarbeitsplatz zu finden. Ich vertrete hier die These, dass die institutionellen Prozesse des Hierarchisierens, Einschließens und Ausschließens mit Prozessen der Lust verbunden sind, die wiederum mit der „Mordlust“ wie Sigmund Freud sie nannte verknüpft sind. So wie sich in der Frage „schön oder nicht schön?“ (Youtube 2015), die auf sozialen Medien gestellt wird, die Frage „sein oder nicht sein?“ verbirgt, wie die Kommentare zu den geposteten Videos und Fotos verraten, so steckt in den Prozessen des betrieblichen Hierarchisierens, Einschließens und Ausschließens meiner These nach ein Stück transformierter Mordlust. Freud leitet diese aus dem Gebot „Du sollst nicht töten“ ab:

„Ein so starkes Verbot kann sich nur gegen einen ebenso starken Impuls richten. Was keines Menschen Seele begehrt, braucht man nicht zu verbieten, es schließt sich von selbst aus. Gerade die Betonung des Gebotes: Du sollst nicht töten, macht uns sicher, dass wir von einer unendlich langen Generationsreihe von Mördern abstammen (...) Unser Unbewusstes führt die Tötung nicht aus, es denkt und wünscht sie bloß. (...) Wir beseitigen in unseren unbewussten Regungen täglich und stündlich alle, die uns im Wege stehen, die uns beleidigt und geschädigt haben. (...) Ja, unser Unbewusstes mordet selbst für Kleinigkeiten; wie die alte athenische Gesetzgebung des Drakon kennt es für Verbrechen keine andere Strafe als den Tod, und dies mit einer gewissen Konsequenz, denn jede Schädigung unseres allmächtigen und selbtherrlichen Ichs ist im Grunde ein crimen laesae majestatis. (Majestätsbeleidigung)“ (Sigmund Freud 1999, 35f.)

Wohlgemerkt vertrete ich die These, dass es sich um kulturtechnisch vielfach transformierte Mordlust handelt, die in den Prozessen des Hierarchisierens, Einschließens und Ausschließens wirkt. Und ich vertrete diese These, weil ich argumentiere, dass Lust keine gesellschaftliche Legitimation von Prozessen des Hierarchisierens, Einschließens und Ausschließens in abhängigen Beziehungen innerhalb von Betrieben und Institutionen bereitstellen kann. Die Bildung von Hierarchien, die Prozesse des Einschließens und Ausschließens in Betrieben und Institutionen werden vielfach von dem

Argument begleitet, dass es sich um rationale und funktionale Vorgänge handle. Demgegenüber argumentiere ich, dass ein Großteil der in Betrieben und Institutionen vorgenommenen Hierarchisierungen sich nicht der Rationalität oder Funktionalität verdankt, sondern der Lust an Dominanzbeziehungen.

Im Gegensatz zu den Legitimationen der knappen Ressourcen, der Bildung, des Talents, der Leistung, der Herkunft, des Geschlechts und was da noch der vielfältigen Legitimationen für Hierarchien in Betrieben mehr sind, ist es gesellschaftlich aktuell nicht legitim ernsthaft zu argumentieren, dass wir Prozesse des Hierarchisierens, Einschließens und Ausschließens in Institutionen und Betrieben in erster Linie deshalb brauchen, weil sie uns Lust bereiten. Es geht mir also mit dieser Fokussierung auf die Lust an den Prozessen des Hierarchisierens, Einschließens und Ausschließens darum, Hierarchien in Institutionen und Gesellschaften zu delegitimieren. Prozesse des Hierarchisierens, Einschließens und Ausschließens sollen in kulturtechnisch eigens dafür geschaffenen Räumen der sado-masochistischen Lust frei gelebt werden und aus den Institutionen zur Verwaltung lebensnotwendiger Güter wie Bildung, Gesundheit, Technik und vielen mehr weitestgehend verschwinden. Mit der Setzung von gesellschaftlichen Orten für transformierte Mordlust und Sado-Masochismus in freier Einvernahme, öffnen wir die Institutionen lebensnotwendiger Güter für das Begehren nach egalitären Praktiken und Demokratisierung in Betrieben und Gesellschaften. In *Fifty Shades of Grey* tauchen die Aspekte der Mordlust durch eine Art Doppelgänger von Christian Grey auf, der in der frühen Kindheit ähnliche Sozialisationsbedingungen wie Grey vorfand, sich aber durch mangelhafte Unterstützung von Seiten der Umwelt, destruktiver als Grey entwickelte. So versucht dieser Grey und Steele zu töten und verwickelt in dieses Unternehmen auch eine Angestellte Greys. Den fließenden Übergängen zwischen sado-masochistischer Lust und Mordlust in der romanhaften Veranschaulichung entsprechen bis zu einem gewissen Grad auch die sozialpsychologischen Studien von Erin E. Buckels und Delroy Paulhus. Diese sozialpsychologischen Studien unter dem Titel „Everyday Sadists Take Pleasure In Others’ Pain“ von Erin E. Buckels und Delroy Paulhus (2013) weisen auf die alltäglichen sado-masochistischen Prozesse in Institutionen und Betrieben hin: “These people aren’t necessarily serial killers or sexual deviants but they gain some emotional benefit in causing or simply observing others’ suffering.”(Buckels 2013) Buckels und Delroy weisen also darauf hin, dass vielfältige alltägliche sado-masochistische Beziehungsstrukturen in den Betrieben und Institutionen gelebt werden, die weder pathologisch sind, also nie einer klinischen Diagnostik unterzogen werden und die auch nicht notwendiger Weise in Amokläufen enden müssen. Manchmal aber wie auch der Gerichtspsychiater Reinhard Haller in seinem Buch „die Macht der Kränkung“ (2015) aufweist, können diese vielen alltäglichen sado-masochistischen, zerstörerischen Beziehungsstrukturen zu todbringenden Amokläufen beitragen.

Dass Hierarchien sado-masochistische Beziehungsstrukturen in Betrieben befördern, zeigt sich an den Studien von Paulhus. Gemeinsam mit anderen Forscher\*innen zeigt Paulhus auf, dass Führungskräfte überproportional häufig über die sadistisch orientierten beschriebenen Persönlichkeitsstrukturen des Narzissmus, des Machiavellismus und der Psychopathie verfügen. Nahe liegt, dass die Prozesse des



Hierarchisierens, Einschließens und Ausschließens zu kontrollieren, anzuleiten und diese selbst zu vollziehen sozialpsychologische Persönlichkeits- und Beziehungsstrukturen wie die von Paulhus beschriebenen, benötigen. Gefühlskälte in Bezug auf andere, Ich-Bezogenheit, Lust an der Manipulation, Lust am Dominieren und Selbstüberschätzung erleichtern, das Kultivieren von Prozessen des Hierarchisierens, Einschließens und Ausschließens. Das heißt selbstverständlich nicht, dass diese Prozesse ausschließlich bei Führungspersonen in hierarchischen Institutionen und Betrieben zu finden sind, sondern, dass sie an diesen Spitzenpositionen des Entscheidungsgeschehens besonders deutlich ausgeprägt sind.

Wie kann nun auf gesellschaftlicher, betrieblicher und institutioneller Ebene gelingen, was Anastasia Steele und Christian Grey auf der Ebene der Zweierbeziehung gelungen ist? Wie können demokratische Gesellschaften auch in ihren Betrieben und Institutionen demokratisch sein? Ich denke, dass es in unterschiedliche sozialen Bewegungen bereits im Keim Ansätze zu freieren gesellschaftlichen Beziehungen gibt. Ich möchte am Ende dieses Vortrags drei Ansätze hervorheben, wie wir mit unserer sado-masochistischen Lust und unserer Mordlust freier, rationaler und funktionaler umgehen könnten. 1) Erstens durch die arbeitsteilige, aber nicht hierarchische Organisierung von Betrieben und Institutionen bei gleichzeitiger Auslagerung unserer sado-masochistischen Lust und transformierter Mordlust in eigens dafür deklarierte soziale Räume der BDSM 2) durch die Einführung eines existenzsichernden bedingungslosen Grundeinkommens, um die den existenziellen Zwang und das Ausgeliefertsein im Betrieb und in den Institutionen zu mildern und 3) durch das Auslösen entscheidender Vertretungsstrukturen in Betrieben.

### **BDSM-Bewegungen, bedingungsloses Grundeinkommen, Losprozesse**

Die BDSM-Bewegungen bieten einen Ausweg aus der Verdrängung der sexuellen Lust des Hierarchisierens, Einschließens und Ausschließens: durch das Coming-out:

„The play power dynamics of BDSM mirror the nonconsensual power dynamics of the wider culture. (...) The primary power operation of BDSM is a claiming or borrowing of nonconsensual mainstream power dynamics, which are reproduced as consensual play power in BDSM settings.“ (freaksexual 2007)

Freaksexual formuliert in ihrem Text „Towards a general theory of BDSM and power“ die These, dass die Macht-Dynamik innerhalb der BDSM-Subkultur auf konsensuelle Weise widerspiegelt, was außerhalb der BDSM-Subkultur auf nicht-konsensuelle Weise vollzogen wird. Ich vertrete diese These hier ebenfalls: Prozesse des Hierarchisierens, Einschließens und Ausschließens in Institutionen werden vollzogen, weil sie mit Lust verknüpft sind. Allerdings werden sie nicht durch Lust legitimiert oder begründet, sondern durch ökonomisch knappe Ressourcen, durch Leistung, durch Bildung, durch Qualifikation, durch Herkunft, durch Rationalität, Funktionalität und vieles mehr. Diese Legitimationen und Begründungen stelle ich hier radikal in Frage. Ich stelle die These auf, dass diese Legitimationen nur einen sehr kleinen Anteil an Begründungen für die gelebten Prozesse des Hierarchisierens,

Einschließens und Ausschließens darstellen und dass ein wesentlich größerer Anteil die Lust bei der Ausübung dieser Prozesse ausmacht. Über diese Prozesse der Lust beim Hierarchisieren, Einschließen und Ausschließen wird jedoch in den seltensten Fällen ein öffentlicher, institutioneller Diskurs gepflogen. Hierarchien lassen sich auch nicht dadurch legitimieren, dass sie Lust bereiten. Und gerade das ist es, was mich an diesem Argument interessiert, dass sich Hierarchien, Prozesse des Einschließens und Ausschließens gerade nicht durch Lust legitimieren lassen.

Nun plädiere ich hier für einen kulturtechnischen Schritt in der Hinsicht, dass wir uns diese Lust an den Prozessen des Hierarchisierens, Einschließens und Ausschließens bewusst machen. Und dass wir im Zuge dieser Bewusstmachung gesellschaftliche Institutionen schaffen, welche die lebensnotwendigen Güter wie Bildung, Nahrung, Wohnung, Gesundheit, Kultur und Politik kulturtechnisch so weit als möglich von dieser Dominanzlust und Mordlust lösen. Gerade jene Institutionen für Güter, die für das gute Leben aller notwendig sind, sollen von diesen nicht-konsensuellen Hierarchien kulturtechnisch befreit werden. Ein bedingungsloses Grundeinkommen hilft bei der Befreiung vom Ausgeliefertsein an Betriebe und Institutionen. Das Auslösen von Delegierten, VertreterInnen und Repräsentanti\*nnen innerhalb der Betriebe entspricht einerseits der Freiheit aller, den Zufall als Begründung von nicht reduzierbaren Hierarchien anzuerkennen. Andererseits verstärkt das Auslösen von Vertretungsstrukturen das Queeren von Identitäten. Dafür aber sollen wie es uns die Subkultur des BDSM lehrt, konsensuelle Räume für die Prozesse des Hierarchisierens, Einschließens und Ausschließens geschaffen werden, in denen unter Zustimmung aller Beteiligten nach wie vor „Chef\*in und Sekretär“ gespielt und gelebt werden kann.